

„In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet. Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes, aber wir wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes, immer und ewiglich! [...] Und der HERR wird König über sie sein auf dem Berge Zion von nun an bis in Ewigkeit.“

(Micha 4,1–5.7b | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

I.

von den Kassetten, die ich als Jugendlicher gekauft, aufgenommen und gehört habe, habe ich nur noch einige wenige aufbewahrt. Die meisten habe ich bei irgendwelchen Umzügen aussortiert. Aber von dieser hier habe ich mich nicht trennen können. „ALIVE: Gospelsinger“. Eine Gruppe junger Leute aus unserer Kirche hatte sie Mitte der 80er-Jahre aufgenommen. 10 Stücke – traditionelle Gospels, aber auch Selbstgetextetes und Selbstkomponiertes. Unter den selbstgeschriebenen Liedern war auch das für mich damals eindrückliche erste Lied auf der B-Seite: „Maybe“.

„Maybe“ war mein absolutes Lieblingslied auf der Kassette: „Maybe time will come, / there will be no more need, / for all children in the world, / to learn the word ‚war‘“ – Es mag eine Zeit kommen, in der es nicht mehr nötig sein wird, Kindern das Wort „Krieg“ beizubringen.

II.

Ein Anti-Kriegslied also – irgendwie typisch für die Zeit der friedensbewegten 80er-Jahre. Die hier beschriebene Sehnsucht nach Frieden – wirklichem Frieden – war mir als ängstlichem Teenager in Zeiten des Kalten Krieges, des Ost-West-Konflikts und der Teilung Europas wie aus der Seele geschrieben.

Und dann? – Dann passierte es. Die Mauer fiel, der Kalte Krieg war Geschichte, so konnte man meinen. Der Nahostkonflikt schien kurz vor einer Lösung zu stehen, als Jitzchak Rabin, Shimon Peres und Jassir Arafat 1994 den Friedensnobelpreis erhielten.

Die Zeit, in der Kinder nicht mehr das Wort „Krieg“ würden lernen müssen, schien – jedenfalls in der etwas naiven Optik eines Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieser Tage zum Greifen nah. Überall wurden Militärbudgets gekürzt, Waffen vernichtet. Die Wehrpflicht wurde in unserem Land ausgesetzt.

III.

Die Zeit schien nah zu sein – und nicht zuletzt waren die Hoffnungen, die die Musiker von „ALIVE“ zum Ausdruck gebracht hatten und die mir so nahe waren, ja keineswegs selbsterdachte Utopien, sondern wurzelten in den Hoffnungsbildern der Bibel, wie wir sie eben als Wort für diese Predigt gehört haben: **„[Die Völker] werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.“**

„Maybe“, vielleicht war jetzt ja der Moment gekommen, in dem Gott diese Verheißung wahr machte. Ja, vielleicht, hoffentlich.

IV.

Inzwischen sind einige Jahrzehnte ins Land gegangen. Doch meine Kinder, die nun etwa so alt sind wie ich damals beim ersten Hören der Kassette, kommen keineswegs ohne das Wort „Krieg“ in ihrem Wortschatz aus. Ganz im Gegenteil: Zumindest das subjektive Empfinden vieler Menschen ist, dass wir gerade in besonders konfliktreichen und kriegsbeladenen Zeiten leben.

Alles also nur eine spätpubertäre Illusion – eine Hoffnung, die der Realität nicht Stand hält? Statt „maybe“ | vielleicht doch eher „never“ | niemals?

Ja und nein.

V.

Ja, eine solche Hoffnung auf Weltfrieden ist tatsächlich illusorisch, weil sie die Macht der Sünde, des Bösen, des Teufels radikal unterschätzt.

Wo immer sich Chancen bieten, dass einer seine Macht, seinen Wohlstand oder seinen Einfluss auf Kosten anderer erweitern kann, wird es irgendwen geben, der das auch tut. Das lehrt die Geschichte. Und das lehrt auch die Heilige Schrift. Und auch wenn es Menschen gibt, Christen, Andersgläubige und Nichtgläubige, die sich bemühen, die Welt anders zu gestalten: Es ist nicht zu erwarten, dass der Weltfrieden in absehbarer Zeit ausbricht und anhält. Gott sei's geklagt!

Ganz offensichtlich sind die „letzten Tage“, von denen hier die Rede ist, noch nicht angebrochen. Es muss wohl erst ein neuer Himmel und eine neue Erde werden, bevor Kinder ihre Vokabelkarte mit dem Wort „Krieg“ darauf gestrost in den Schredder stecken können.

Also: kein Weltfrieden bis zum Sankt-Nimmerleinstag?

Ja und nein.

VI.

Ja, weil wir in unseren Tagen solchen Frieden nicht einfach als Epoche der Weltgeschichte erleben werden. Aber auch Nein, weil die „letzten Tage“, für die uns

diese goldenen Zeiten angekündigt sind, nicht im Sinne einer Vertröstung auf den Tag X zu verstehen ist. Sondern was hier im Hebräischen mitschwingt, ließe sich auch so beschreiben: „Auf der Rückseite der Tage wird es geschehen ...“ Oder: „Im Ergebnis wird es so sein ...“

So werden Gegenwart und Zukunft nicht auseinandergerissen, sondern zusammengehalten. Das, was wir leidvoll erleben, und das, was wir heilvoll erwarten, gehört zusammen. Auch wenn das eine fast das Gegenteil des anderen zu sein scheint.

VII.

Ich denke dabei an meine Web- und Strickversuche als Kind. Dabei gab es immer zwei Seiten. Die „gute“ Seite, auf der das Muster und das Bild klar erkennbar waren – und die andere Seite, in bei der alles reichlich unordentlich schien. Fäden hingen lose herunter. Das Bild der Vorderseite war hier nur verzerrt sichtbar. Und doch gehörten Vorder- und Rückseite ja zusammen. Aber der Blick auf die Rückseite ließ kaum erahnen, was die Vorderseite am Ende, wenn alles fertig wäre, zeigen würde.

Wie jede Veranschaulichung kommt auch diese an ihre Grenzen. Aber vielleicht mag dieses Bild uns doch eine Idee davon vermitteln, was mit diesem Ausdruck gemeint ist, der auf Deutsch mit den „letzten Tagen“ übersetzt ist:

Auf der anderen Seite dessen, was uns hier und heute mit Krieg und Terror so überdeutlich vor Augen ist, entsteht jetzt schon ein anderes Bild, das wir heute allenfalls schemenhaft erkennen können: verbunden mit den Hoffnungen, die wir in uns tragen; genährt durch die Klage, die wir Gott angesichts des Leidens entgegenschleudern.

VIII.

Wenn wir nun also desillusioniert diese Vision von Gottes Friedensreich lesen und hören, dann rührt unsere Enttäuschung womöglich daher, dass wir diesen Frieden auf der uns zugewandten Seite der Weltgeschichte erwarten.

So, wie die Zeitgenossen Jesu von ihm als „König der Juden“ ein machtvolles Eingreifen erwarteten: Dass er die Römer aus dem Land jagt. Und dass er seinem Volk Frieden schafft: in seiner Zeit, also bitte jetzt. Doch Gottes Geschichte mit seinem Sohn Jesus Christus fand zwar in der Geschichte, aber doch in gewisser Weise auf der Rückseite dessen statt, was zu sehen war.

Er starb am Kreuz – ein hässliches Geschehen, das unfriedlicher nicht hätte sein können. Und doch wob Jesus Christus damit den Faden des Friedens zwischen Gott und Menschen in die Weltgeschichte hinein. Auf der einen Seite sah alles so aus wie Scheitern, wie brutale Gewalt, wie Tod. Und auf der anderen Seite entstand ein Bild voller Leben – ein Bild der Rettung für uns.

IX.

„Maybe time will come, / there will be no more need, / for all children in the world, / to learn the word ‚war‘“ – Es mag eine Zeit kommen, in der es nicht mehr nötig sein wird, Kindern das Wort „Krieg“ beizubringen.

Inzwischen habe ich genug Lebenserfahrung, um zu wissen, dass diese Friedenszeit nicht mehr zu meinen Lebzeiten als Ergebnis menschlicher Anstrengungen anbrechen wird. Das macht das Ringen um Verständigung im Großen und Kleinen

nicht unnütz – ganz im Gegenteil, sondern nur noch dringlicher. Aber wir werden es nicht sein, die das Böse in dieser Welt bezwingen.

Und doch halten diese Liedzeilen, halten die Prophetenworte diese Aussicht in uns und für uns wach: So konfliktiv unsere Zeiten auch scheinen mögen, der Faden von Gottes Frieden für uns und mit uns ist längst schon durch Jesus Christus in das Bild eingewoben. Kriege, Streit und Zerwürfnisse mögen uns zu schaffen machen und uns den Schlaf rauben, aber das ist nicht alles, was real ist, sondern auf der anderen Seite von all dem, was wir erleben, schafft Gott ein neues Bild.

X.

Ja, und dann wird die Zeit kommen, in der es nicht mehr nötig sein wird, Kindern das Wort „Krieg“ beizubringen. Eine Zeit, in der Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden und die Schrecken dieses Lebens von uns abfallen.

Nicht eventuell, nicht vielleicht – nicht „schaun wir mal“. Sondern die Zeit wird kommen, wenn Gott die Geschichte wendet und er einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft.

Und dann werden wir das Bild sehen, das uns heute noch auf der anderen Seite dessen, was wir wahrnehmen können, verborgen ist. Dann werden wir dieses Bild des Friedens erblicken und es wird sich uns vom Kreuz in der Mitte heilvoll erschließen.

Amen.